

Carlheinz Gräter, der intime Kenner fränkischer Landschaft, Geschichte und Lebensart hat in elf Wanderungen diese "heimlichen Täler" im Fränkischen, zwischen Limpurger Bergen und Odenwald, Spessart und Taubergrund erforscht, genauer: ihre natürlichen Besonderheiten, ihre Geschichte erspürt, und er berichtet darüber in seinem neuesten Buch. Auf seinen Fahrten begegnete er Bildstöcken und Burgruinen, Wildbad und Klosterhof, Wasser-schloß und Wallfahrtskirche, aber auch historisch-technischen Denkmälern wie Brücke, Mühle, Töpferhaus und Hammerschmiede. Anmerkungen zur Geologie, zu Flora und Fauna am Wegesrand verstehen sich bei Gräter eigentlich von selbst. Es tauchen aber auch große Namen der Literatur, Kunst und Geschichte auf: Christian Friedrich Daniel Schubart, Tilman Riemenschneider, Eduard Mörike, Hans Backoffen, der junge Götz von Berlichingen und der Erzwilderer des Spessarts, Johann Adam Hasenstab, zum Beispiel. Mit seinen "Heimlichen Tälern" schenkt uns Carlheinz Gräter ein Lesevergnügen, das Appetit auf eigene Erkunden dieser reizvollen Talandschaften weckt. Das Buch ist gut ausgestattet, abwechslungsreich bebildert, mit einer Übersichtskarte versehen. Es paßt bequem in jede Tasche – und erstaunlich preiswert ist es obendrein. -en

Josef Kuhn: Resonanzen, Bd. III, Gesammelte Gedichte. (Anhang: "Zwiesprache" mit Lothar Bühner). Mellrichstadt (Richard Mack) 1993, DM 25,-

Als man Josef Kuhn kürzlich den "Kulturpreis Rhön" verlieh, nannte ihn die Laudatio einen "Anwalt der schönen Künste". Wie treffend diese Definition ist, wird der Leser von Kuhns neuem Gedichtband "Resonanzen III" erfahren. Das Erfreuliche an Josef Kuhns Dichtung ist die stets fühlbare Inspiration, aus der er in "Augenblicken der Stille" seine Verse "zwischen Himmel und Erde" schöpft. Dabei entstanden bezaubernde Dialoge mit dem Ewigen, so lernen die Leser Kuhns Selbsterkenntnis verstehen: "Acht Jahre Älter werden bedeutet nun einmal über acht Jahre reifen durch Erfahrung, aber auch den sich schärfenden Blick des Kommenden, meditatives Eindringen in die Sphäre des Jenseitigen, zuweilen getragen von der Wehmüt des Sich-lösen-müssens, das seltsamerweise einhergeht mit zunehmender Erkenntnis von unendlich viel Schönem, das je tiefer empfunden wird, desto näher das Abschiednehmen unweigerlich kommt."

Josef Kuhn zählt zu jenen schöpferischen Persönlichkeiten, die Heimat nicht etwa als notwendiges

Glücksempfinden eines Tages einholen wird; in seinen Versen erkennt man die echte Liebe zur Heimat, die nichts mit der ach so modischen Heimattümelei zu tun hat, die allzuweit verbreitet ist. So versteht man auch seinen Spott gegen jene Stimmen, die den Begriff "Heimatdichter" als zweit- und drittklassige Wertung verbreiten helfen: "St. Reich-Ranicki, sei du Richter! / Sag uns, was ist ein Heimatdichter!"

In seinem "Oktober"-Gedicht sagt Josef Kuhn: "... bitt, Herr, ich dich, laß mich genießen, das Glück des lichten Tags erfahren."

Seinen Abschnitt "KUNST" widmet er seinen künstlerischen Weggefährten, die wie er selbst die Welt im Licht sehen: Heinz Kistler, dem "Maler der Rhön", Anton Kaiser, dem Rhöner Landschaftsfotografen, dem langjährigen Illustrator seiner Werke, Anton Hippeli, und den Dichtern Georg Trost und Walter Werner.

Als "Guckloch in Allzumenschliches" definiert Kuhn die Satire, eine besonders schmackhafte Delikatesse aus seiner Dichterwerkstatt und lächelt über "Bürokratenwerke", "Ordensnarren" bis hin zu Wiener "Eigenarten".

Man hat Josef Kuhn mit der Verleihung des Kulturpreises gefeiert. Zumindest seit Erscheinen der "RESONANZEN III" wird der Anspruch von Alec Guinness widerlegt werden: "Wenn ein Volk seine Dichter nicht mehr lesen will, dann feiert es sie".

Dem Gedichtband ist als Nachdruck beigefügt Josef Kuhns "Zwiesprache" mit den Werken des Bad Neustädter Bildhauers Lothar Bühner, womit er einen Wunsch vieler erfüllt, die noch in den Besitz des längst vergriffenen Buches kommen möchten.

Peter Ziegler

Helmut Haberkamm: Wie die erschn Menschn.

77 Gedichte in fränkischer Mundart. 122 Seiten, DM 19,80, Cadolzburg, ars vivendi 1994

Vor einem Jahr konnten wir Haberkamms ersten Gedichtband "Frankn liechd nedd am Meer" als den bedeutenden Erstling des "Senkrechtstarters" der fränkischen Mundartliteratur feiern, mittlerweile ist der Aischgründer, in Erlangen lebende, Haberkamm mit dem Bayerischen Kulturförderpreis 1993 ausgezeichnet worden. Nach dem auch in Bezug auf den Verkauf großen Erfolg des Erstlings erscheint nach einem Jahr bereits ein zweiter Band. Haberkamm greift darin über die dörfliche Kinderheimat hinaus, bezieht städtisches Leben und auch den Jargon verstärkt mit ein. Auch in diesem Band zeigt er sich als der Meister des langen, oft an angelsächsische Vorbilder angelehnten Gedichts, als ein Meister der freien Übertragung, ein Zeichen auch

seiner rhythmischen Gestaltungskraft. Beeindruckend dabei sein aktiver fränkischer Wortschatz, der von fast vergangenen dörflichen Ausdrücken bis zum Jugendjargon der Großstadt reicht und sicherlich von keinem fränkischen Mundartautor in seiner Vielfalt und Reichhaltigkeit erreicht wird. Sicherlich erreichen nicht alle Gedichte die gleiche Qualität, doch auch, wer Haberkamm deswegen zu einer größeren Enthaltsamkeit im Schreiben rät, wird nicht verkennen können, daß auch die schwächeren Texte noch vieles übertreffen, was an fränkischer Mundart auf dem Markt ist.

Klaus Gasseleider

A. Schubert: Der Ibegarten. Ein Eibenhain im Neuberg bei Glattbach / Dermbach a.d. Rhön. Berlin 1911. Nachdruck bei Rainer Hartmann, Sondheim v. d. Rhön, 1993, 19 Seiten, DM 4,50

Das kleine Büchlein, ein Nachdruck der Schrift des alten Rechnungsrates A. Schubert von 1911, liefert eine auf genaue persönliche Erfahrungen beruhende Beschreibung des Ortes Glattbach im Tal der Felda und des von Mönchen des nahen Klosters Zella angelegten Waldes mit mehr als 400 Exemplaren der seltenen Eibe. Eingestreut sind persönliche Beobachtungen von Nebengefechten des preußisch-bayerischen Krieges von 1866 kurz vor der entscheidenden Schlacht im nahen Roßbach. – Ein angenehm zu lesendes Dokument genauer, Anteilnehmender Heimatgeschichtsschreibung, an einigen Stellen mit früher Kritik an der einsetzenden Dorf- und Landschaftsveränderung.

Klaus Gasseleider

Richard Wall: Sommerlich Dorf. Vom schönen Leben auf dem Lande. Miniaturen, Variationen, Spaziergänge. Weitra (publication PN 1) 1992, 88 S., DM 25.–

Blicke auf ein oberösterreichisches Dorf, und doch nicht so fremd für uns Franken, gibt es doch Gemeinsamkeiten dörflichen Lebens, vor allem auch von Dorfzerstörungen, die grenzübergreifend sind. Richard Walls Miniaturen aus dem Mühlviertel sind Aufzeichnungen eines engagierten Landbewohners, der für ein besseres Leben auf dem Land sich einsetzt, kritisiert und Verhältnisse durchschaut indem er anschaut. Der Blick des Malers Richard Wall ähnelt zunächst dem eines Fotografen. Scharfe Ausschnitte isoliert er scheinbar aus der Wirklichkeit, zeichnet sie überscharf wie im Brennglas. Walls Blick ist polemisch, einseitig und wahrhaftig. Seine Dörfer sind das Opfer von Auto-wahn, von Fortschrittsfetischismus und der ästhetischen Geschmacklosigkeit käuflicher Versatz-

stücke der Fassadenbauindustrie. Walls Geste ist nicht die der Trauer über die zerstörten Dörfer, die verlorenen Kinderwelten, er ist zornig, greift an, nennt die Dinge beim Namen. Das mag man als unpoetisch tadeln, sofern man unter Poesie das Versöhnliche versteht oder das Geheimnisvolle, Verschleierte. Seine Sprache aber ist hart, kantig, knapp, angemessen seiner Landschaft. Walls theoretischer Hintergrund zeigt sich in seinem Blick auf die Dinge selbst. Dieser bedarf eigentlich keiner Unterstützung durch fremde Zitate und ausholende eigene Ausführungen mehr. Hier wäre etwas Zurückhaltung angebracht gewesen.

Es wäre zu wünschen, hätten mehr der heutigen Dorf- und Landschaftsbeschreiber diesen Blick. Vielleicht verhindert ihn die Geschwindigkeit, mit der auch die Reiseautoren durch ihre Landschaften fahren. "Wer nach mehr Handlung verlangt, soll sich feste Schuhe anziehen und durch die Dörfer dieses Landes wandern", empfiehlt Richard Wall.

Klaus Gasseleider

Baumgartl / Lauterbach / Otto: Maler in Franken.

Spätlese Verlag Nürnberg 1993, 319 S., zahlr. sw und farb. Abb. DM 68.–

Auch dies gibt es: nicht nur bei Autos, sondern auch bei Büchern eine 'Überkapazität' – Schwemme. Dabei ist das nur eine Möglichkeit des Menschen, mit einem 'zuviel' wenigstens ein 'Weniges' auf dem Markt zu ergattern... Und da meint man nun, unsere deutsch-pefekten Marktanalytiker hätten längst alle Marktnischen erspäht – wie Trüffelschweine... Und dann verblüfft uns ein Verlag, der inzwischen nicht viel mehr als ein Dutzend Bücher vorgelegt hat: es gibt nicht nur Marktlücken, sondern Marktlöcher...

Wir sind in Franken uns wohl alle bewußt, daß dies auch ein bilderreiches Land ist – doch ein Buch, das einmal die wichtigsten "Maler in Franken" vorstellte, das fehlte bislang.

Ein Autorenteam, angestiftet von einer rührigen Nürnberger Verlegerin, hat nun ein Buch erstellt, das alle Aussichten hat, ein echtes fränkisches Hausbuch zu werden. Das Werk, reich bebildert – aber kein Kunstband –, wendet sich an jeden, der etwas mehr vom Bilderreichtum unserer fränkischen Heimat wissen will. Der klügste Schachzug dieses Bandes: daß er nicht heißt "Maler aus Franken", sondern "Maler in Franken". Dieser Titel zeigt auch, daß Franken eben nie ein selbstgenügsames Ländlein war, sondern stets anziehend war. Hier mischen sich – Zeichen echter Kultur – Ein- und Aus-Heimische.

Sinnfällig beginnt das Buch in den Anfangszeiten und schlägt seinen Regen-Bogen bis zu Hermann